Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 44

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 44 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 2. November

Ein Umzug.

Nun ist ihr Hausrat aufgeladen,
Er zieht den Karren und sie stößt,
Mit großer Mühe, weil die Wege
Vom langen Regen aufgelöst.
Das Elend hat sie oft vertrieben
Erbarmungslos von Haus zu Haus,
Das Elend grinst am neuen Orte
Zum trüben Fenster schon hinaus.

Er wischt den Schweiß sich von der Stirne,
Sie hustet, seufzt und bückt sich krumm,
Wurmstich'ge Stühle, harte Betten,
Das ist ihr ganzes Eigentum.
Aus einem Scherben aber lächelt
Ein Rosensträuchlein zart und mild,
Gleich einem flücht'gen Sonnenschimmer
In einem nebelgrauen Bild.

Auf schlechtem Pflaster wankt das Fuder
In einen Hof; jetzt hält es still,
Kaum streift ein Blick die neue Stätte,
Die nicht ein Heim, die nur ein Ziel,
Sie laden ab, mit matten Händen,
Todmüde von des Umzugs Qual,
Und jedes seufzt die alte Weise:
„O wär es doch das letzte Mal!“

E. Wüterich-Muralt.

Im ganzen Schweizerlande wird ein Aufruf für das Sammeln von Laub zu Streuzwecken erlassen. —

Die kompetenten Amtsstellen befassen sich allen Ernstes mit dem Gedanken, die tägliche Brotration diesen Winter auf 350 Gramm per Person zu erhöhen.

Bei der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern sind in den ersten sechs Monaten ihrer Tätigkeit 63,713 Betriebsunfälle mit 150 Todesfällen und 10,876 Nichtbetriebsunfälle mit 94 Todesfällen zur Anmeldung gelangt. —

Das schweizerische Arbeitersekretariat reichte dem Bundesrat den Entwurf für die Errichtung eines schweizerischen Lohnamtes mit einer Lohnkommission ein, dessen Aufgabe die Erforschung und Hebung der Löhne aller unselbständig erwerbenden Personen wäre. —

Zwei deutsche Flugzeuge landeten am 28. Oktober auf Schweizerboden. Das eine wurde von unsern Grenztruppen über dem Grenzacherhorn bei Basel heruntergeschossen und ging beim Wankenhof, zwischen Riehen und Bettingen, nieder. Der Apparat ist zertrümmert; Der Flieger, ein Unteroffizier, wurde schwer verletzt in das Basler Spital verbracht, wo er bald starb. — Der andere Apparat landete bei Russikon, Kanton Zürich, und ist beschädigt. Der Insasse, ein Soldat, wurde unverletzt gefangen genommen. —

Die englische Regierung hat die schweizerische Oberpostdirektion angefragt, ob nicht zwei Drittel der Paketsendungen für die Kriegsgefangenen über die Schweiz statt über Holland geleitet werden könnten. Unter Zustimmung seitens Deutschlands soll die Oberpostdirektion einverstanden sein. —

Der Bundesrat hat die Schaffung einer eidgenössischen Zentrale für Seife und Waschmittel beschlossen, damit endlich dem Schwindel in diesen wichtigen Handelsartikeln auf den Leib gerückt werden kann. —

Dem Bundesrat soll neuerdings ein Antrag unterbreitet werden, der den jährlichen Wechsel in der Leitung des Politischen Departements aufhebt. Immerhin soll das Departement grundsätzlich nur drei Jahre lang vom gleichen Bundesratsmitglied verwaltet werden.

Mit dem Monat November muß in der ganzen Schweiz die Mehlration herabgesetzt werden, und zwar um 17 Gramm, welche im Dezember mit 20 Gramm ausgeglichen wird. Die Ration wurde auf normal 333 Gramm und auf 481 Gramm für Kinder unter 2 Jahren festgesetzt. — Im fernern hat der Bundesrat beschlossen, den Beitrag des Bundes an das verbilligte Brot (Notstandsbrot) um 2 Rappen zu erhöhen, wobei Kantone und Gemeinden ihren Beitrag ebenfalls um 1 Rappen erhöhen müssen. Durch diese Maßnahme erwächst dem Bund eine monatliche Mehrauslage von rund 100,000 Fr. und den Kantonen und Gemeinden eine solche von rund 50,000 Fr. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die eidgenössische Bestimmung betreffend die Ausrichtung von Bundesbeiträgen zur Bekämpfung gemeingefährlicher Epidemien auch auf die Grippe-Influenza auszudehnen. —

Die Finanzen der Bundesbahnen stehen immer schlimmer. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben betrug in den drei ersten Vierteljahren 1918 mit 22,746,696 Fr. volle 15 Millionen weniger als derjenige im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ausgaben sind dagegen von 109 auf 152 Millionen angewachsen. — Um dem wachsenden Defizit wenigstens einigermaßen zu steuern, tritt auf 1. Dezember nächsthin eine neuerliche Erhöhung der Gütertarife ein, und zwar diesmal um rund 80 Prozent. Das Mindestgewicht der taxpflichtigen Sendungen wird von 20 auf 10 Kilogramm herabgesetzt und die Mindesttaxe für eine Sendung beträgt fortan Fr. 1.—. Diese Taxsteigerung soll eine Einnahmenerhöhung von 40 Millionen Franken jährlich bewirken. Die Erhöhung ist für Milchtransporte nicht vorgesehen. —

Vom 1. bis 15. Oktober kamen in der Armee 69 Todesfälle vor, von denen 60 auf die Grippe zurückzuführen sind. Die Epidemie ist auch unter den Soldaten an der Grenze in stetem, beängstigendem Zunehmen begriffen. —

Der interkantonale Verband für Naturalverpflegung hat 1917 58,440 Verpflegungen verabreicht und dafür insgesamt 108,885 Fr. ausgegeben. Die Wanderungen sind auch 1917 gegen 1916 erheblich zurückgegangen. —

Der Bundesrat hat nachstehende Beschlüsse gefaßt: Die von der S. S. S. und der Treuhandstelle gefällten Bußen erhalten die Rechtsgültigkeit und sind endgültig und unterliegen keiner Nachprüfung durch richterliche Behörden. — Die Kantonsregierungen werden ermächtigt, in Städten und Ortschaften, wo Wohnungsnot herrscht, die Freizügigkeit in dem Sinne zu beschränken, daß gewissen Personen, deren Anwesenheit nicht unbedingt nachgewiesen werden kann, den Aufenthalt zu verweigern oder die Bewilligung zu entziehen. —

Der Chef des eidgenössischen Ernährungsamtes, Herr von Goumoëns, wünschte, daß verdächtige Postpakete geöffnet würden, um festzustellen, ob sie Butter enthielten. Die eidgenössische Postdirektion hat die geplante Maßnahme, die einer Verletzung des Postgeheimnisses gleichkäme, abgelehnt. —

Um die Soldaten in der Pruntruter Ecke so zu überwintern, wie sie es verdienen, nämlich warm und vor der Unbill der Witterung geschützt, werden zurzeit Militärbaracken erstellt, die heizbar und mit Küchenräumen versehen sind. Die Baracken, die bis anfangs November fertig zu stellen sind, kosten den Bund rund 2 Millionen Franken. —

Die Grippe fordert im Bernerland weiter ihre Opfer. Wir geben auch in dieser Nummer eine Anzahl Namen wieder, die über ihren engern Wirkungskreis hinaus bekannt waren: Christian

Gerber, Wirt im Kemmeribodenbad, erst 33½jährig; Adolf Steiner-Eggimann, Wirt und Metzger im Gasthof zum Rößli in Zollbrück, 35 Jahre alt; Jules Brändli-Scheitlin, Architekt und Hülfslehrer der Hochbauabteilung am Technikum in Burgdorf. Der Verstorbene, eine allzeit frohe Natur, diente der Stadt auch als Feuerwehr-Unteroffizier; Kavallerie-Wachtmeister Ernst Plüß, Malermeister in Bern, der im Pferdedepot in Burgdorf Militärdienst tat; Fritz Bauer, Kaufmann in Herzogenbuchsee; Fritz Schmied, Viehhändler in Zäziwil; Armin Tschumi, Keramiker in der Porzellanfabrik Langenthal, ein hoffnungsvoller junger Mann, der sich erst vor zwei Monaten verheiratet hatte; Alexander Tschanz, Landwirt in Steffisburg; Marie Wyttenbach-Eyer, eine Mutter von 12 Kindern; Frau Rosina Blaser in Trubschachen, eine Mutter von 9 Kindern, von denen eines einige Tage später der Mutter in den Tod folgte; Frl. Kathely Rothenbühler in Rüderswil, die heim kam, ihre grippekranke Schwester zu pflegen und nun selbst ein Opfer der heimtückischen Seuche wurde; Frl. Flora Huber in Bätterkinden; Frl. Johanna Zürcher, des Metzgers auf dem Friedberg bei Walkringen, erst 18 Jahre alt; Hans Steinmann in Buchholz, 38 Jahre alt; Arnold Hofer in Dürrenast bei Thun, Sohn des Chefs der Munitionsfabrik, und Gottfried Berger, ebenfalls in Dürrenast; Oskar Merkelbach, Spediteur der Vereinigten Drahtwerke in Bözingen; das Ehepaar Marie und Friedrich Schenk an der Lenggen bei Langnau, das drei kleine Kinder hinterlätzt; Emil Haueter, Viehzüchter und Landwirt in Boltigen; Kaspar Lanz in Huttwil, 82 Jahre alt; seinerzeit ein ausgezeichneter Trompeter und Musikkorporal des Bataillons 39; Hauptmann Walter Bollier, geboren 1887, Bieler Wachtkompagnie III/62; Erwin Mühlemann, Fürsprecher in Burgdorf, der auch einige Zeit die Stadtschreiberei führte und im Kantonalvorstand der Jungfreisinnigen saß; Johann Bieri, Wirt am Mühleweg bei Walterswil, 36 Jahre alt; Diakonissenschwester Lina Aebersold in Langenthal. —

Das Aeschbacherheim in Münsingen, das bekanntlich arme Kinder kranker Eltern aufnimmt, steht in Gefahr, sein Haus vorübergehend schließen zu müssen, da ihm ungefähr 2000 Fr. zur Anschaffung von Heizmaterial fehlen. Gaben zur Behebung des Uebelstandes können in Bern im „Bon Marché" abgegeben oder auf den Postcheck III/2076 Bern einbezahlt werden. —

---

† Johann Pfister,

gew. Schulinspektor des Kreises III in Kirchenthurnen.

Am 20. Oktober abhin starb im Alter von 76 Jahren Herr Schulinspektor Pfister, ein im ganzen Bernerland geschätzter Beamter und geehrter Schulmann. Der Verstorbene wurde am 23. Juni 1842 in Schwarzenburg geboren und verlebte seine Jugendjahre in seinem Heimatort. Nach Absolvierung der Schulzeit betätigte er sich zirka ein Jahr lang in der Werkstatt seines Vaters, der Nagelschmied war. Es zeigte sich aber, daß der intelligente Jüngling zu einem andern Berufe besser geschaffen sei als zum Nagelschmied. Er wollte Lehrer

† Johann Pfister.

werden und trat in das Seminar zu Münchenbuchsee ein. Nach erfolgtem Patentexamen im Jahre 1861 war er in verschiedenen Lehrerstellen, zuerst ein Jahr lang in seinem Heimatort Schwarzenburg, später 9 Jahre in Belp und seit dem Herbst 1871 bis zum Neujahr 1896 an der neuerrichteten Sekundarschule Thurnen mit Auszeichnung tätig, und man darf wohl sagen als ein Lehrer von Gottes Gnaden. Mit geschwellten, vollen Segeln griff er ein, mit dem Ideal, die Schule so zu heben, daß sie andern Sekundarschulen würdig zur Seite gestellt werden könne. Wie er selbst in allem pünktlich war, so verlangte er auch von seinen Schülern ganze Arbeit, exakte Ausführung der Aufgaben in und außer der Schule. Im Dezember 1896 wurde er dann zum Inspektor des III. Kreises gewählt. Da flammte aufs neue sein Feuer zur Schulsache auf und nur mit zu großem Eifer widmete er sich seiner neuen Stellung. Er wollte seinen Inspektionskreis zu einem der ersten machen.

Am 22. Oktober 1870 gründete er seine Familie, indem er sich mit Anna Elisabeth Senn in Hindelbank trauen ließ, die ihm 20 Jahre lang treu zur Seite stand, Freud und Leid mit ihm teilte, vier Söhne und drei Töchter erzog. Als Pfister dann noch Posthalter und Telegraphist wurde, besorgte sie ihm in ausgezeichneter Weise diese Nebenämter, ohne ihre Familie zu vernachlässigen.

Neben seinen Berufsgeschäften war Herr Pfister aber auch ein vorzüglicher Gesellschafter. Vor einigen Jahren half er den gemeinnützigen Verein in Mühlethurnen gründen und war viele Jahre sein Präsident. In den Vereinsversammlungen hielt er zahlreiche belehrende Vorträge. Nie ging man nach Hause ohne das Gefühl, einige lehrreiche Stunden durchlebt zu haben. Viele Jahre war er Präsident der Lehrersynode des Amtes Seftigen und Abgeordneter in die Kantonssynode, war Mitglied des Zentralvorstandes der kantonalen Krankenkasse und in letzter Zeit Gemeindeschreiber der Gemeinde Kirchenthurnen. Jahrzehntelang war er Armeninspektor im Bezirk Schwarzenburg und dann in den Gemeinden Wattenwil und Burgistein ꝛc. Ueberall stellte er seinen Mann und seine Urteile und Ratschläge wurden gerne angenommen.

Endlich kamen die Tage des Alters und verschiedene Gebrechen stellten sich ein, denen er am 20. Oktober 1918 im Alter von 76 Jahren erlag. St.

Herr H. Senger, alt Direktor des Licht- und Wasserwerkes Interlaken, feierte am 1. November seinen 90. Geburtstag. —

Der Not gehorchend, hat Biel eine städtische Speiseanstalt errichtet, die Mittagessen zum Preise von Fr. 1.80 abgibt. —

In der Gegend von Rocourt, Chevenez und Grandfontaine ist man auf neue Schichten von Bohnenerz gestoßen. Das von Rollsche Eisenwerk hat das Erz untersucht und gut befunden. Die weiteren Bohrversuche sollen noch diesen Herbst vorgenommen werden. —

In dem seit langem geschlossenen Hotel Brienzer Rothhorn verbrachten eine 20jährige Köchin und ein 19jähriger Magaziner aus dem Emmental während fünf Tagen Flitterzeit. Sie taten sich an den Vorräten an Konserven, Wein usw. gütlich, bis die Polizei dahinterkam und das Idyll störte. Es handelt sich um einen Paul Aeschlimann und eine Luise Krähenbühl. —

Der schweizerische Tonkünstlerverein hat beschlossen, seine nächstjährige Hauptversammlung, verbunden mit einem Kammermusikkonzert, in Burgdorf abzuhalten und zwar an einem Samstag und Sonntag im Monat Juni. Am Vorabend findet die Generalversammlung mit einer geselligen Vereinigung statt, der am Sonntag in der Kirche die Kammermusikaufführung folgt. —

Dieser Tage wurden im Beisein der nächsten Verwandten die Ueberreste des unermüdlichen Gründers der Juragewässerkorrektion, des im Jahre 1880 verstorbenen Herrn Dr. Rudolf Schneiders, aus dem Bremgartenfriedhof in Bern gehoben und nach dem Städtchen Nidau übergeführt, um vor dem Denkmal, das das dankbare Seeland seinem Wohltäter gesetzt hat, beigesetzt zu werden. Nidau wird es als seine Ehrenpflicht betrachten, nicht nur das Denkmal, sondern auch das Grab in treuer Obhut zu bewahren. —

In Goldiswil fiel das fünfjährige Knäblein des Briefträgers Steiner in eine Pfanne voll siedenden Wassers und verbrannte sich derart, daß es den Verletzungen nach kurzer Zeit erlag. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat nunmehr im ganzen Kanton alle Veranstaltungen verboten, welche zur Ansammlung zahlreicher Personen am gleichen Orte oder im gleichen Raume führen können, wie Theateraufführungen, kinematographische Vorstellungen, Konzerte, Volks- und Vereinsversammlungen, Tanzanlässe, Volksfeste, öffentliche Leichenfeiern ꝛc. Den Einwohnergemeinden bleibt es anheimgestellt, auch

die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes zu verbieten. Widerhandlungen gegen diese Verfügung werden mit einer Buße bis zu 5000 Fr. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. —

Unser Historisches Museum ist durch einen Fund aus der Kohlengrube Gondiswil bereichert worden. In kaum drei Meter Tiefe fand man Ueberreste einer Elefantenart (zwei Stoßzähne und zwei Backenzähne, die einer ältern Elefantenart angehörten), die für die mittlere Eiszeit charakteristisch ist. —

Letzte Woche konnte Herr alt Bundesrat Emil Frey, der Direktor des internationalen Telegraphenamtes, in bester Gesundheit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar, dem auch wir unsere besten Wünsche darbringen, wurde am 24. Oktober 1838 in Arlesheim in Baselland geboren und hat eine außergewöhnlich glänzende militärische und staatsmännische Karriere hinter sich. —

Ende September betrug die städtische Wohnbevölkerung 105,517 Seelen; während im gleichen Zeitraum 111 lebende Kinder geboren wurden, starben 92 Personen; die Zahl der Familien verringerte sich infolge Wegzugs um 16.

Herr Privatdozent Dr. K. Lessing, der seit vier Jahren ununterbrochen im Kriege war, ist einer Verwundung am Knie wegen beurlaubt worden und wird nächsten Winter an unserer Hochschule die Vorlesungen wieder aufnehmen. —

Aus dem in Bern akkreditierten Diplomatischen Korps ist zu melden, daß dieser Tage der neue serbische Minister, Herr Milulime Yvanovitsch, und der bevollmächtigte Minister von Kuba, Herr Dr. Aristides de Agüero, von Paris kommend, in Bern eingetroffen und im Bernerhof abgestiegen sind. Beide Minister werden in nächster Zeit vom Bundespräsidenten empfangen werden. Herr Major von Polentz, Chef des militärischen Bureaus bei der deutschen Gesandtschaft in Bern, ist an das Kriegsministerium zurückberufen worden. An seine Stelle tritt Herr Oberst Ahlers, der bisher auf dem Kriegsgefangenenwesen bei der genannten Gesandtschaft tätig war. —

Wegen der zahlreichen Grippeerkrankungen unter dem hiesigen Telephonpersonal ersucht das Telephonbureau das Publikum, die Benützung des Telephons auf dringende Fälle zu beschränken. —

---

† Friedrich Mayü-von Sinner,
gewesener Privatier in Muri bei Bern.

Mit dem Tode des letzthin verstorbenen Herrn Friedrich Mayü-von Sinner ist eine der charakteristischsten Gestalten und Persönlichkeiten aus Muri und Bern, wo man ihn gerne und oft sah, verschwunden; ein freundlicher, leutseliger Herr, umgänglich mit jedermann, der ihn in den Nöten des Lebens oder in der Freude einer gelungenen Arbeit aufsuchte. Ein freundliches Gutmeinen in allen Dingen, dabei von zuvorkommender, hilfreicher Art, das war über-

† Friedrich Mayü-von Sinner.

haupt der Grundzug seines ganzen, von feinfühlendem Verständnis für alles Menschliche erfüllten Wesens. In seinem gastfreien Heim in Muri konnte vorsprechen wer wollte, reich oder arm, niemand ging weg, ohne von der Wärme seines Herzens ergriffen, gehoben oder getröstet zu sein. Zu seinem in absolute Harmonien ausgeglichenen Leben gehörte freilich das schöne und glückliche Familienleben, das er besaß, und das angeborne Talent des anregenden Gesellschafters und Erzählers. Doch blieben auch ihm Sorgen mancher Art nicht erspart, namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Ein schweres Herzleiden quälte ihn viel und oft und führte ihm in mancher bangen Stunde den Tod vor Augen. Einer seiner tiefsten Herzenswünsche war, noch so lange zu leben, bis der Friede die Völker Europas wieder geeinigt verband; er ist ihm leider nicht in Erfüllung gegangen. — Herr Friedrich Mayü-von Sinner wurde 1849 in Schaffhausen geboren, verheiratete sich 1871 mit Frl. Ida von Sinner-Krähigen bei Muri und wurde 1880 Burger der Metzgern-Zunft in Bern. —

Im Juni abhin wurde eine hiesige Bank durch telephonische Bestellung einer Wertsendung um 8000 Franken geprellt. Erst jetzt ist es den Bemühungen der Bank und der Polizei gelungen, den Täter in der Person eines Angestellten zu verhaften, der bereits aus dem Dienst der Bank ausgetreten war. Von dem Geld befanden sich noch 6000 Franken in seinem Besitz. —

Ueber die Kartoffelversorgung der Stadt Bern gibt das städtische Lebensmittelamt folgendes bekannt: Bern mit seinen zirka 104,000 Einwohnern braucht, zu 90 kg gerechnet, für den Winter 93,600 Doppelzentner Kartoffeln oder 936 Wagen. In der Gemeinde selbst wurden 151,000 Aren mit Kartoffeln bepflanzt, was zirka 1359 Doppelzentner ausmacht, so daß für Bern allein zirka 800 Eisenbahnwagen voll Kartoffeln zugekauft werden mußten, die nun zum Teil bereits an die Konsumenten abgegeben, zum Teil eingekellert worden sind. Die Verkaufsstellen werden jeweilen im Stadtanzeiger publiziert werden. —

Dieser Tage sollte in Bern ein großartiges Hochzeit gefeiert werden, nämlich dasjenige zwischen der einzigen Tochter des amerikanischen Gesandten Miß Stovall und Herrn R. L. Craigie, Sekretär der britischen Gesandtschaft in Bern. Mit Rücksicht auf die einschränkenden Grippe-Vorschriften wurde das Hochzeit am 30. Oktober aber nur im intimen Kreise in der englischen Kirche statt im Münster abgehalten. —

Herr Fürsprecher Max Gafner in Bern hat an der juristischen Fakultät unserer Universität zum Doktor promoviert. —

Wegen der immer noch zunehmenden Grippegefahr bleibt das Historische Museum bis auf weiteres an den Sonntagen geschlossen. —

Oberst Dr. Hauser, der schweizerische Oberfeldarzt, ist an der Grippe erkrankt.

Letzte Woche wurde unter großen militärischen Ehren Herr Brigadegeneral E. J. Granet, Militärattaché bei der hiesigen englischen Gesandtschaft, beerdigt. Dem Sarge, der von der englischen Fahne bedeckt und mit Hut und Degen des Verstorbenen geschmückt und der auf einer schweizerischen Lafette befestigt war, folgten u. a. General Wille und der Generaladjutant Brügger, sowie das gesamte Diplomatische Korps der Entente-Staaten. —

Die Stadt hat den Transport von Grippekranken in Motor- und Pferdedroschken verboten. Hierfür dürfen nur die Fuhrwerke der städtischen Sanitätspolizei benützt werden. —

Ein Extrazug Genf-Konstanz führte letzte Woche 750 deutsche Kriegsgefangene über unsern Bahnhof ihrer Heimat zu. Die Leute wurden hier, wie üblich, bewirtet. Es befanden sich auch viele Grippekranke unter ihnen. Einem weitern Publikum ist in Zukunft verboten, an die Züge heranzukommen. —

Der Gemeinderat hat dem bernischen Regierungsrat beantragt, ein kantonales Verbot betreffend Abhaltung von Versammlungen, Theater-, Variété-, Kino- usw. Aufführungen zu erlassen, gleich, wie es im Sommer der Fall war. An die Bundesbahnen wurde das Gesuch gestellt, die Perronsperre einzuführen und den Zugsverkehr nach Möglichkeit einzuschränken, namentlich den Vergnügungsverkehr an den Sonntagen. — Da das Notspital im Brunnmattschulhaus schon nach wenigen Tagen angefüllt war, wurde im Primarschulhaus auf dem Spitalacker ein weiteres Notspital eröffnet. —

Am 25. Oktober fuhr ein Radfahrer der in Bern stationierten Radfahrerkompagnie 8 hinter einem Tramwagen die Belpstraße hinaus, wollte bei der Kapellenstraße abschwenken und fuhr direkt in das von der entgegengesetzten Seite daherfahrende Tram. Der Radfahrer, der in voller Fahrt gegen die Stirnseite des Tramwagens fuhr, blieb mit zerschmettertem Schädel liegen und

wurde dann von einem der amerikanischen Gesandtschaft gehörenden Auto in das Inselspital geführt. Der Schwerverletzte war jedoch beim Eintreffen im Spital bereits gestorben. —

Man sucht in der Stadt immer noch Hilfspersonal für Grippekranke, da ganze Familien oft längere Zeit ohne Hilfe sind. Ein Aufruf zur Uebernahme von Pflegen erging auch an die in der Stadt zurzeit wegen den Grippeferien feiernden Lehrer und Lehrerinnen. Er soll indessen keinen großen Erfolg gehabt haben, da die Furcht vor der Ansteckung den Willen zum Helfen übertönt. —

An den Folgen der Grippe-Lungenentzündung starb diese Woche in Bern Jules Chopard, Kanzleisekretär I. Klasse der kriegstechnischen Abteilung des Militärdepartements, ein tüchtiger, gewissenhafter Beamter. —

Auf der Zollikofenstraße, in der Nähe der Tiefenau, fiel der Handlanger Eggimann, 21jährig, von seinem Fahrrad direkt unter den eben daherfahrenden Zug der Zollikofenbahn, weil er einem auf der Straße marschierenden Manne ausweichen wollte. Eggimann wurde an Kopf, Brust und Beinen so schwer verletzt, daß sein Tod augenblicklich eingetreten sein muß. —

Seit letzten Mittwoch ist wegen der Grippe auch auf dem Bahnhof Bern die Perronsperre eingeführt. —

Voll Freude nahm man die Aussicht für den Monat November zur Kenntnis, daß wieder einmal 150 Gramm Butter pro Person abgegeben werden könnten. Nachträglich kommen aber die Fettzentrale und das Milchamt und streichen wieder 50 Gramm ab. —

Das 12 Millionen-Anleihen der Stadt Bern ist von den Banken zum Kurse von 96 % fest übernommen worden. Der Zeichnungskurs beträgt 98 %. Das Anleihen ist auf 1. November 1928 ohne weitere Kündigung rückzahlbar. —

Praktischer Ratgeber.

Atemhaltung als vorzügliches Stärkungsmittel der Lunge.

Von Dr. Max Huber.

(Nachdruck verboten.)

Das Anhalten des Atems wird allgemein als Mittel bei heftigem Schlucken angewandt, wobei es, wie die Erfahrung lehrt, manchmal hilft und manchmal nicht hilft. Schon im Altertum war diese Anwendung gebräuchlich. In Platos Symposion lesen wir, daß Erysimachus dem Lustspieldichter Aristophanes bei einem Schluckanfall das Atemhalten empfahl. Von bedeutenden Aerzten des Altertums, z. B. Galenus, wurde das tiefe Atmen mit darauffolgendem Anhalten der Luft sogar als „eines der wesentlichsten Kurmittel" gerühmt. Eine besondere Weihe erhielt diese Uebung als Kräftigungs- und Heilkur durch den Philosophen J. Kant in seinem Büchlein: „Von der Macht des Gemütes, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden."

Wie soll nun eine zur Lungenstärkung dienende Atemhaltung ausgeführt werden? Man hält die Hände, wie es das Kommando „Hüften fest!" vorschreibt, holt mit geschlossenem Munde recht langsam, ruhig und tief Luft, behält sie so lange innen, bis man „nicht mehr kann" und atmet sie dann mit raschem Stoße aus. Während des Luftholens und der Atemhaltung zählt man im Sekundentempo oder verfolgt den Zeiger der Uhr und wird finden, daß man es bei starker Brust zuerst nur auf 60 bis 70 bringt, während Brustschwache schon bei 10 ermatten. Geübte Taucher können unter Wasser den Atem sogar bis 180 (3 Minuten) anhalten. Diese Uebung unbefähr 10—20mal hintereinander, vielleicht morgens und abends, regelmäßig gemacht, stärkt die Lunge, kräftigt die Brust, trägt überhaupt zur Gesundung des ganzen Körpers wesentlich bei. Für die Lunge und die sauerstoffhungrigen Blutkörperchen bildet solche Atemholung eine Hauptluftmahlzeit. Bei unserm gewöhnlichen oberflächlichen Atmen tritt immer nur eine oberflächliche Ventilation der Lunge ein, besonders in den Lungenspitzen, den berüchtigsten Brutstätten der gefährlichsten Krankheitskeime. Bei dieser Atemhaltungsübung aber tritt plötzlich ein voller Luftzug in die äußersten Lungenwinkel ein, als wenn man in einem Zimmer, in welchem bisher nur ein oberer Fensterflügel etwas geöffnet war, mit einem Male alle Fenster und Türen aufmacht. Eingesunkener Brustkorb, krumme Haltung, einseitiger Druck auf die Lungen, zum Beispiel beim Schreiben auf die rechte, alle diese Gesundheitsfehler werden durch eine fortgesetzte Atemkur beseitigt. Man muß aber stets ganz besonders die Spitzen der Lungen voll Luft saugen, was man dadurch unterstützen kann, daß man die Schultern zugleich langsam hebt.

Verschiedenes.

Von der Gefährlichkeit des Friedens.

In seinem unglückseligen Buch „Deutschland und der nächste Krieg" schrieb General v. Bernhardi im Jahre 1911:

„Nichts Schlimmeres kann einem begabten und kräftigen Volke widerfahren, als wenn es in unbestrittenem Genuß des Friedens einem beruhigten Phäakentum verfällt. Auch von diesem Gesichtspunkt aus sind die Friedensbestrebungen, sobald sie Einfluß auf die Politik gewinnen, außerordentlich gefährlich für die Volksgesundheit, und die Staaten, die aus welchen Rücksichten immer in dieser Richtung tätig sind, untergraben die Wurzeln ihrer eigenen Kraft. Den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Beispiel, die neuerdings für die Ideen des allgemeinen Friedens auch deshalb eintreten, um sich ungestört dem Geldgewinn und Geldgenuß hingeben zu können und die dreihundert Millionen Dollar zu sparen, die sie für Kriegsrüstungen ausgeben, erwächst eine große Gefahr nicht so sehr aus der Möglichkeit eines Krieges gegen England oder Japan, sondern gerade daraus, daß sie alle Konflikte mit ebenbürtigen Gegnern auszuschließen und damit große politische Spannungen zu vermeiden suchen, die doch allein die sittliche Ausbildung des Volkscharakters ermöglichen. Wenn sie auf diesem Wege fortschreiten, werden sie in Zukunft für eine solche Politik schwer zu büßen haben."

Zu dieser schon damals sehr unnötigen Mahnung an Amerika machte der Berliner „Vorwärts" neulich folgende Glosse:

„Die Sorge, daß das amerikanische Volk im Frieden verkommen könnte, sind wir nun, Gott sei Dank, los. Allerdings — England und Japan sind heute nicht Feinde der Vereinigten Staaten, sondern ihre Bundesgenossen. Daß wir es fertigbringen würden, auch noch mit Amerika Krieg zu bekommen, das hat selbst Bernhardi vor sieben Jahren sich nicht träumen lassen. Und war doch ein schneidiger alldeutscher Kavalleriegeneral z. D.!"

Allerseelen.

Es kam so manches erstens anders,
Als einstens zweitens man gemeint:
Und über Deutschland demokratisch,
Doch trüb Novembersonne scheint.
Es ging so manches, manches flöten,
Selbst Ludendorff verlor den Mut:
Und mit dem Mute Rang und Würden,
— Nun geht er im Zylinderhut. —

Alt-Oestreich ging scheint's ganz in Trümmer,
Kein Mensch weiß nur noch, wo und wie:
Ein halbes Dutzend Republiken
Gebiert die Donaumonarchie.
Doch könnt's auch sein, — wer will's verschwören, —
Und mit der Zeit, wenn auch nicht gleich,
Entsteht als Phönix aus der Asche
Ein neues altes Oesterreich.

Am Balkan gibt es Sonderfrieden,
Und Sonderkrieg natürlich auch:
Der Hexenkessel brodelt immer,
Und kocht und zischt nach altem Brauch.
Orlando heizt und Venizelos
Rührt unverdrossen in dem Brei:
Doch ist noch lange nicht entschieden
Wer dann der Abgebrühte sei.

Was in Europa sonst regentet,
Ist hell im „Dulci jubilo":
Jedoch das Volk wird allenthalben,
Des Lebens nimmermehr recht froh.
Es dräuen überall Gespenster,
Trotz Friedens-Freiheits-Morgenrot:
Denn was die Grippe noch verschont hat,
Schlägt wohl der Bolschewik dann tot.

Hotta.

Humoristisches.

Das Originalgedicht.

„Haben Sie das Gedicht wirklich selbst gemacht?" fragte der Verleger den jungen Dichter. — „Jawohl, gefällt es Ihnen?" — „Großartig! Herrlich! Und haben Sie es ohne Hilfe gedichtet?" — „Aber natürlich!" sagte der Dichter stolz. Da erhob sich der Verleger von seinem Pult und verneigte sich tief vor dem Dichter: „Dann bin ich glücklich, Sie persönlich begrüßen zu dürfen, Herr Heinrich Heine. Ich glaubte immer, Sie wären schon im Jahre 1856 zu Paris gestorben . . ."

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher. Spitalackerstr. 28, Bern.